

sonallisten der Abtei zusammen. Der sehr gute Band wird durch Abbildungen, Karten und Pläne ergänzt.

Immo Eberl

-----

Klaus LOHRMANN, *Die Babenberger und ihre Nachbarn*, Wien – Köln – Weimar 2020, Böhlau Verlag, 367 S., Abb., ISBN 978-3-205-20636-1, EUR 50. – In der außerordentlich detailreichen Monographie verfolgt der Vf. die Beziehungen der Babenberger zu ihren Nachbarn unter dem Aspekt der Auswirkungen für die Entwicklung einer eigenen, nahezu königsgleichen Herrschaft, wobei auch die Reichsgebiete entsprechend Berücksichtigung finden. In die Zeit der Anfänge der Babenberger im österreichischen Kernland fallen in Böhmen und Ungarn die Endphasen einer gesellschaftlichen Entwicklung, die schließlich zur Ausbildung von Königtümern führte. Während Böhmen und Mähren als dem Reich zugehörig betrachtet wurden und Konflikte zumeist durch die von beiden Seiten betriebene Landeserschließung oder adelsinterne Auseinandersetzungen hervorgerufen wurden, war das gegenüber Ungarn anders. Wohl war im Jahr 1000 Ungarn, wie L. meint, in das Gefüge einer kaiserlichen Weltordnung eingebunden worden und öffnete sich bayerisch-fränkischem Einfluss, blieb jedoch eine eigene Macht. Grenzkriege sowie die Probleme innerhalb des ungarischen Königtums nach dem Tod Stephans I. 1038 führten zu den Feldzügen Konrads II. und Heinrichs III. L. sieht dabei die Kaiser als treibendes, ja aggressives Element, was insbesondere unter Heinrich III. deutlich wird, der sich auch intensiv mit der lokalen Situation auseinandergesetzt haben muss. Demgegenüber sind die Entwicklungsleistungen der Babenberger vor allem im 11. Jh. auch gegenüber dem Einfluss der Bayernherzöge und dem Wirken anderer Adelsfamilien im konkreten Detail nicht immer leicht zu fassen, zumal sie in den erzählenden Quellen von einem gewissen Heldenstatus überlagert werden. Die von L. angedeutete „Zuständigkeit“ der Babenberger für die Ungarnpolitik des Reichs nach 1156 ist sicherlich richtig als Teil der Politik Friedrich Barbarossas gesehen, der im Interesse seiner Italienpolitik auch in anderen Reichsteilen ähnlich vorgegangen ist. In 30 eigenständigen Kapiteln greift der Vf. eine Vielzahl grundsätzlicher, aber oft auch sehr spezifischer Einzelfragen auf, worauf hier im Detail nicht eingegangen werden kann. Ein Literaturverzeichnis schließt den Band ab, auf ein Register wurde verzichtet.

Peter Csendes

Barbara SCHEDL, *St. Stephan in Wien. Der Bau der gotischen Kirche (1200–1500)*, Wien / Köln / Weimar 2018, Böhlau, 324 S., 20 Abb., ISBN 978-3-205-20202-8, EUR 29. – Die hier präsentierten Forschungsergebnisse resultieren aus zwei vom österreichischen FWF geförderten Projekten zur Baugeschichte und dem parallel dazu laufenden liturgischen Betrieb von St. Stephan in Wien, die vor allem anhand bisher wenig oder gar nicht herangezogener archivalischer Quellen rekonstruiert werden. Dazu zählen neben den üblichen Testamenten, Altar- und Messstiftungen etc. vor allem die seit Anfang des 15. Jh. (leider nicht durchgehend) erhaltenen Kirchmeisterrechnungen, welche penibel die